

Der Gesellschafter.

Einrückungs-Gebühr
für die dreispaltige
Garmont-Zeile oder
deren Raum bei ein-
maligem Einrücken
2 fr., bei mehrmaligem
je 1 1/2 fr.

Kleinerelementpreis
in Nagold halbjährlich
54 fr., im Bezirke
Nagold 1 fl. 2 fr.,
im übrigen Theile un-
seres Landes 1 fl. 5 fr.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 85.

Samstag den 23. Juli

1870.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nagold. Floßsperrre. Die Floßerei auf der Enz und Nagold auf denjenigen Strecken, auf welchen Wasserbauten vorzunehmen sind, ist für den Monat August gesperrt.
Den 20. Juli 1870. K. Oberamt. Bötz.

Nagold. Unter den dormaligen Zeit-Verhältnissen stellt es sich als geboten dar, ungesäumt die Bestimmungen der Art. 39 und 40 des Quartier-Gesetzes vom 18. Juni 1864 über Bestimmung der Einquartirungscommissionen und über die Fertigung der Quartierlisten in Vollzug zu setzen.
Die Ortsvorsteher, welche dies noch nicht gethan haben sollten, sind aufgefordert, sofort die entsprechenden Anordnungen zu treffen.
Den 20. Juli 1870. K. Oberamt. Bötz.

Nagold. Da die Vorbereitungen zur nächsten Aushebung so zu beschleunigen sind, daß diese erforderlichen falls schon in der ersten Hälfte des nächsten Monats erfolgen kann, so werden die Ortsvorsteher aufgefordert, das eine (für das Bezirks-Verfahren bestimmte) Exemplar der Rekrutierungsliste zur Prüfung, Berichtigung und Ergänzung unverzüglich ans Oberamt einzusenden, wogegen das 2. Exemplar für das öffentliche Auflegen zu benützen ist.
Den 20. Juli 1870. K. Oberamt. Bötz.

Nagold. Den Orts-Vorstehern sind die Listen der nichtexerzirten Ersatzreservisten heute zugegangen. Dieselben sind unverzüglich in den 5 hinteren Rubriken nach dem jetzigen Stand pünktlichst zu berichtigen und wieder einzusenden.
Den 21. Juli 1870. K. Oberamt. Bötz.

Oberamt Nagold. Die Herren Orts-Vorsteher haben binnen 3 Tagen anzuzeigen:
1) Wie viele Morgen beträgt der Gemeinwald?
2) Welches ist das jährliche Nutzungsquantum daraus?
3) Wann wurde der Wirtschaftsplau gemacht und wann lauft er ab?
4) Besitzt die Stiftung auch Wald und wie viel?
Den 22. Juli 1870. K. Oberamt. Bötz.

Nagold. Die HH. Ortsvorsteher werden bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen aufgefordert, sich von ihren Gemeinden ohne Noth nicht zu entfernen, um jederzeit ihren Gemeindeangehörigen mit Rath und That beistehen zu können.
Dieselben haben auch dafür Einleitung zu treffen, daß ihre Gemeindefassen sich von barem Geld nicht entblößen, daß übrigens diese Gelder und etwaige Werthpapiere thunlichst gesichert werden. Es wird sich in einzelnen Gemeinden empfehlen, daß der Gemeinderath die Art dieser Sicherung einem Vertrauensmann oder einer etwa aus 3 Mitgliedern bestehenden Vertrauens-Commission mit unbeschränkter Vollmacht übergibt. Zu weiteren Mittheilungen ist das Oberamt erbötig.
Den 22. Juli 1870. K. Oberamt. Bötz.

Nagold. Dem Käsehändler Johann Böblingen von Calmbach kam am 15. d. Mts. in Wildberg ein in Leder gebundenes Schreibbuch abhanden, das seinen Handel betreffende Notizen enthält. Es ist 5" lang und 3" 5" breit und hat auf der innern Seite einer der beiden Decken eine Tasche, in welcher sich Papiergeld, einige Briefe und Formulare zu Rechnungen mit Böblingers Namen befinden. Wer Kenntniß von dem Schreibbuch erhält, wird aufgefordert, Anzeige zu machen.
Den 21. Juli 1870. K. Oberamtsgericht. Pfeilsticker.

Nagold. Herr Kaufmann J. Hartner in Eshausen ist als Agent der Feuerversicherungs-gesellschaft Colonia in Köln für den Oberamtsbezirk Nagold bestätigt.
Den 21. Juli 1870. K. Oberamt. Bötz.

Nagold. Der Krieg, der uns bedroht, ruft auch die weiblichen Herzen auf, zur Vinderung der zu fürchtenden Drangsale, das Ihre zu thun. Es werden daher die Frauen und Jungfrauen der Stadt ergehenst eingeladen, das im Jahr 1866 so erfolgreich betriebene Werk der Unterstützung verwundeter und bedürftiger Krieger unseres deutschen Vaterlands im patriotischen Sinne anzunehmen. Die erste Arbeits-versammlung wird am nächsten Dienstag stattfinden und sich je am Freitag und Dienstag Nachmittags fortsetzen. Das Lokal ist das frühere Schulzimmer neben der Bezirksnähanstalt. Gaben werden vorläufig in meinem Hause angenommen und weiteres später angezeigt werden.
Den 21. Juli 1870. K. Stadtpfarramt. Freihöfer.

Nagold. Die längst bestehenden Bestimmungen der Straßenpolizei-Vorschriften werden mit dem Bemerken wieder eingeschärft, daß im Uebertretungsfalle unmissichtlich mit Strafen eingeschritten werden würde.
1) Alles Fuhrwerk hat während der Fahrt stets die rechte Seite der Fahrbahn zu halten.
2) Entgegenkommenden Fuhrwerken ist rechts und rechtzeitig auszuweichen.
3) An vorausfahrenden Fuhrwerken muß links vorbeigefahren werden.
Während der Einfahrt von einer andern Straße in die andere an Ecken und Kreuzungs-Punkten von Plätzen und bei verengter Fahrbahn darf nicht vorgefahren werden.
4) Das Fahren in schnellerer Gangart, als im Trabe, ist untersagt. Beim Einbiegen von einer Straße in die andere darf nur in ganz kurzem Trabe gefahren werden, ebenso auf Kreuzungen engerer Straßen.
5) Im Schritt muß gefahren werden:
a) bei der Ausfahrt aus Thorwegen, Höfen und andern Grundstücken, auf eine öffentliche Straße oder einen öffentlichen Platz, sowie beim Einfahren in erstere,
b) auf öffentlichen Plätzen während des Markt-Verkehrs,
c) überall, wo der Weg durch Menschen oder sonst wie beengt ist.
Beim Reiten ist das gleiche zu beachten.
6) Kleine Kinder sollen nicht ohne Aufsicht anderer tauglicher Personen auf der Straße umhergehen.
Das Polizei-Personal ist angewiesen, solche kleine Kinder, welche

ohne genügende Aufsicht auf der Fahrbahn herumlaufend angetroffen werden, ohne Weiteres von derselben wegzuweifen.
Den 19. Juli 1870. Stadtschultheißenamt.

Nagold. **Brennholz-Verkauf.** Aus den Stadtwaldungen wird folgendes Scheitholz auf dem Rathhause öffentlich versteigert:
am Mittwoch den 27. Juli, Vormittags 8 Uhr, aus den Distrikten Horn, Sulzerdöschle, Badwald, Galgenberg, Witterbergle, Bühl und Bühlkopf,
1/2 Klafter tannenes Spaltholz,
156 1/2 " tannene Scheiter und Prügel,
4460 Stück gebundene tannene Wellen, am Donnerstag den 28. Juli, Vormittags 8 Uhr, aus den Distrikten Winterhalde, Lehmburg, Killberg, Dreispitz, Kagensteig, Mollie und Rehrhalde,
1/4 Klafter eichene Prügel,
130 " tannene Scheiter und Prügel,
4220 Stück gebundene tannene Wellen.
Den 19. Juli 1870. Gemeinderath.

Simmersfeld. **Viegehafts-Verkauf.** Jakob Kern, Tagelöhner, verkauft aus freier Hand am Montag den 25. Juli, Nachmittags 1 Uhr,

die Zahl O. Krie-iegserklä-llg. 3lg. Abend ist iegser-5. M.) die Auf-abburg-anzösi-efelbe auf-Selbst-Niederrh. on einem-essen von-rgerschaft-tär zeigte-isierung." Preußen-ogithums-i Wassers-e Verbins-5. M.) egraphisch-iche Bund-ls Frank-5. M.) andlung.

auf dem Rathhaus dahier seine ganze Vie-
genenschaft.

Dieselbe besteht in:
einem einstockigen Wohnhaus nebst
Schweinstall und Hofraum,
3/4 Aeg. 36,6 Rth. Gras- und Baum-
garten,
7,5 Rth. Gemüsegarten und
1 1/2 Aeg. 34,6 Rth. Acker beim Haus.
Liebhaber sind eingeladen.
Den 20. Juli 1870.

Aus Auftrag:
Schultheiß Waidelich.

Privat-Bekanntmachungen

Lübingen.

Wolle-Verkauf.

Am Montag den 25. d. Mis.,
Vormittags 11 Uhr,
werden im Gasthaus „zum Schwanen“
hier 3 Centner gute Postardwolle verkauft.

Landwirthschaftlicher Bezirksverein Nagold.

Die gegenwärtigen Zeitverhältnisse ge-
bieten den Ausschub der Abhaltung des
Landw. Festes und der damit verbundenen
und schon bewerkstelligten Lotterie. Wenn
wieder ruhige Zeiten eingetreten und die Ver-
hältnisse so geregelt sind, daß die Ausfüh-
rung bewerkstelligt werden kann, wird dies
seiner Zeit wieder veröffentlicht werden.

Vorstand:
Klein.

2)

Nagold.

Ein schönes, großes Exemplar von

Ficus elastica

wird zu verkaufen gesucht. Auskunft er-
theilt die

Redaktion.

2)

Altenstaig.

Wohnungsveränderung.

Der Unterzeichnete wohnt jetzt bei Bäcker
Seeger's Wittve im zweiten Stock, ge-
genüber dem Gasthof „zum Löwen“.

Alt Secklermeister
Fried. Ehinger.

2)

Nagold.

Bettfedern und Flaum

empfehl in schönster neuer Ware billigt
Carl Pflomm.

Motto.

22. Juli: Verschiebe nicht auf morgen, was du heute thun kannst.
23. „ Ein Kranz ist leichter binden,
Als ein würdig Haupt zu finden.
24. „ Festen Rath in schweren Leiden,
Hilft, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschworenen Eiden.
Wahrheit gegen Freund und Feind.

Warum will Frankreich den Krieg?

Den Krieg will in erster Linie der Kaiser, weil sein ohne-
dies wackeliger Thron gegenwärtig mehr als je einzubrechen droht.
Den Krieg will ferner die Partei der kaiserlichen Regierung,
um, wie sie hofft, durch Siegesruhm sich in der Volksgunst zu
befestigen. Den Krieg will ferner das Heer der Pariser Kauf-
leute und Bourgeois (zu deutsch: „Philister“), weil sie sich vor
der drohenden rothen Republik mehr fürchten, als vor einem
Krieg, zu dem sie ja selber ihre Haut nicht hergeben müssen und
der, wie sie meinen, nicht in Frankreich, sondern im schönen
Rheinland, im schönen Deutschland soll geführt werden. Den
Krieg wollen nicht in Frankreich die wahrhaft Gebildeten, die
sich alle ihrer gegenwärtigen Regierung schämen; den Krieg wol-
len nicht die Republikaner, welche die Gelegenheit abwarten,
ihrem aufgedrungenen, auf zahllose Leichen und Ströme von
Blut gegründeten Kaiserhaus den Abschied zu geben. Die erste
bedeutende Niederlage der Franzosen wird zwar den Krieg in
Frankreich noch populärer machen, als er schon ist; denn die
Vaterlandsliebe geht dem Franzosen über alles; aber eine ernste
Niederlage wird auch die herrschenden Parteien und das franzö-
sische Volk selbst, das von seiner frivolten Regierung lügnertisch
hinter's Licht geführt worden ist, zur Besinnung und zum Nach-

2)

Altenstaig.

Anzeige & Empfehlung.

Mit diesem mache ich dem Publikum die Anzeige, daß durch die Abreise meines
lieben Mannes zu seinem Regiment der Verkauf meiner

Gold- und Silberwaaren

von mir und meinem Herr Schwiegervater Tuchmacher Kaltenbach fortgesetzt wird,
was ich mit dem Bemerken bekannt mache, daß sämtliche Waaren von heute an zu
herabgesetzten Preisen verkauft werden.

Marie Kaltenbach.

NB. Zugleich empfehle ich mich im Kleidermachen und Weisnähen, mit der Ver-
sicherung, Jedermann zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen. Obige.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor **G. Killisch**
in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Nagold.

Zu kaufen werden gesucht:

1 einschläfriges und 1 zweischläfriges
Bett, welche sich in gutem Zu-
stand befinden müssen.
Wo? sagt die

Redaktion.

Oberschwandorf.

Allen Verwandten, Freunden und Be-
kannten, von welchen wir vor unserem Ab-
gang zum Militär uns nicht persönlich verab-
schieden konnten, sagen wir auf diesem Wege
ein herzliches

Lebewohl

in der Hoffnung eines baldigen Wieder-
sehens. Zugleich sagen wir den bürger-
lichen Collegien, sowie der ganzen Gemeinde
für das Geschenk unsern verbindlichsten
Dank.

Adam Schuler.
Thomas Krauß.

Nagold.

Von jetzt ab verkaufe ich

Stroh Hüte

zu herabgesetzten Preisen.

Carl Pflomm.



Nervöses Zahnweh

wird augenblicklich gestillt durch
Dr. Gräfström's schwedische Zahn-
tropfen à Flacon 21 Kr., acht zu
haben in Nagold bei

Gottl. Knodel.

Quartier-Listen und Quartier-Billete

sind zu haben in der
G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

2)

Nagold.

Unterzeichneter hat ein größeres, heizbares

Parterre-Zimmer

an Jacobi zu vermieten.

W. Hettler.

Nagold.

Erntewein.

Reinen Wein das Imi zu 2 fl. 24 Kr.
ist zu haben bei

David Graf.

Nagold.

Schwedische Zündhölzer

100 Stück à 1 Kr.

empfehl

Carl Pflomm.

2)

Nagold.

Reines Landwachs

bei

Carl Pflomm.

2)

Nagold.

Frische Kunstbese

empfehl

Conr. Gramer.

2)

Rohrdorf.

400 fl. Pflegegeld

sind gegen gesetzliche Sicherheit sogleich zum
Ausleihen parat.

Michael Weimer.

denken bringen. Eine Niederlage wird der Republikanerpartei
ungeheuer viel Macht in die Hände geben und den Kaiserthron
stürzen. Ist dieser gestürzt und, so Gott will, das deutsche
Elsaß unser, so daß die Franzosen den schönen Rhein gar nicht
mehr sehen können, so ist der Friede gesichert.

Es ist also von unberechenbarer Wichtigkeit, daß wir Deutsche
gleich zuerst siegen; damit wir das können, ist es notwendig,
daß wir gleich zum Anfang alle Kraft aufbieten. Kein Jüng-
ling darf zurückbleiben, keine Braut darf den Bräutigam zurück-
halten, kein Vater, keine Mutter darf den Sohn zu behalten
verlangen, keine Wittve darf sich besinnen, die einzige Stütze dem
Vaterland zu schenken, denn es gilt diesmal das Vaterland, es
gilt nicht bloß Geld und Gut! nein, im Namen der häuslichen
Ehre, ihr Töchter, ihr Bräute, Schwestern und Mütter, ziehen
Eure Theuren diesmal an den Rhein, um die sittenlosen Frem-
den, die das Heiligthum der Familie nicht achten, weil sie es
nicht kennen, nicht herüberzulassen. Wir wissen wohl, zurück-
bleiben ist schwerer, als mitziehen, aber tröstet euch mit dem Ge-
danken, daß es ein heiliger Kampf ist, den wir kämpfen.

An die Grenzen! Zu den Waffen! Das also ist die einzige
Lösung jetzt, je schneller, desto kürzer auch der Krieg. Dies gilt
namentlich euch Schwaben. Ihr wisset, was Frankreich im Stil-
len von uns hofft, zumal vom schwäbischen Landvolk. Es denkt,
im Vertrauen auf unsere schwäbische Langsamkeit, uns zu über-
rumpeln, damit wir den Schutz- und Trugvertrag mit unsern
Landesleuten nicht halten können und meint, es thue den Schwa-
ben einen großen Dienst damit; denn Frankreich denkt: weil wir
Schwaben manchmal über Preußen geschimpft haben, wir möch-
ten lieber die Franzosen bei uns haben; es denkt nicht, daß wir
Deutsche sind, daß dieser Krieg ein deutscher ist; denn, weil der

König von Preußen im Namen Deutschlands gesprochen und gehandelt hat, beschwören und nur beschwören haben sie ihm den Krieg angekündigt. Darum, schwäbisches Volk, zumal draußen auf dem Lande! zeige, daß auch nicht der leiseste Gedanke an Untreue in Deinem treuen, deutschen Herzen Wurzel fassen konnte, wenn's auch je einmal hat den Schein haben können. Die Franzosen möchten sich nur in Dein schönes Land setzen, weil in ihrem Land nichts gewachsen ist. Aber, wenn Ihr einmal eine Armee ernähren müßt, so soll's wenigstens die eigene, sollen's wenigstens die eigenen Brüder sein, die wir mit dem, was Gott uns auf unsern Feldern beschert hat, erhalten, und nicht die Fremden!

Lassen wir sie also nicht herein! Deswegen schenket kein Opfer: gebt den letzten Mann, den letzten Gulden! Ihr Württemberger voran, die man drüben in so niedrigem Verdacht hat, sagt's unserer Regierung, daß ihr zu allem bereit seid. Um die Männer an der Spitze, auf deren Schultern jetzt alles liegt, zu ermühen, daß sie sofort das Neueste ausbieten, — darum sollt Ihr Euch aussprechen, laut, energisch, oft! Nur ganze, entschiedene Maßregeln helfen, zaudern ist Verrath! Halbe Maßregeln sind das Verderben. Gebt alles und alles ist gerettet. Denn Gott ist gerecht und treu! Er ist's aber nur gegen die, so selber treu sind und zur gerechten Sache stehen. (L. Ch.)

Von einem, der die Franzosen kennt.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart. Se. Majestät der König haben die bisherigen Departementschef des Innern und des Krieges v. Scheurlen und v. Sulow zu wirklichen Ministern ernannt. (S. M.)

Stuttgart, 21. Juli. (24. Sitzung der Kammer der Abgeordn.) Am Ministertisch sämtliche Minister. Am Präsidententische: Der Vicepräsident Nechtst. Probst. Die Gallerien sind dicht gefüllt. Vicepräsident Probst: „Durch die Ernennung des bisherigen Präsidenten zum Minister des Cultus bin ich als Vicepräsident berufen, die Verhandlungen dieses Hauses zu eröffnen und vorerst zu leiten. Meine Herren! Ich begrüße Sie freundlich in erster Zeit. Möge der riesenhaften Aufgabe, welche der heutige Zeitpunkt an uns stellt, im Geschlecht nicht fehlen, das ihrer Lösung gewachsen ist. Das ist mein Wunsch und meine Hoffnung! Im Uebrigen wird Gott über unserm Vaterlande walten!“ Es wird der verstorbenen Mitglieder: Graf v. Zeppelin, Lempenau in ehrendem Andenken gedacht. Schott referirt über die Legitimation des neugewählten Abgeordneten Retter von Ellwangen und des neuen Kanzlers der Landesuniversität Staatsrath von Rümelin. Finanzminister v. Renner legt den Gesetzes-Entwurf vor, betreffend den Bedarf für Kriegszwecke; der Gesamtbedarf belauft sich auf 5,900,000 fl., die durch Anleihen aufgebracht werden sollen. Der monatliche Bedarf der Armee ist 900,000 fl.; der ganze Bedarf ist berechnet auf 3 Monate. Der Minister des Auswärtigen, Freih. v. Barnbüler, gibt eine längere Auseinandersetzung der politischen Lage. Er appellirt an den Patriotismus des Hauses, das mit einem stürmischen Bravo! Hoch! antwortet. Hölzer gegen den Vorschlag des Vicepräsidenten, eine besondere Commission zu wählen; er will; die Finanz-Commission soll morgen mündlichen Bericht erstatten. Becher: die Regierung werde vertrauliche Mittheilung zu machen haben, wie schon die beiden Minister angedeutet; deshalb solle ungefähr eine besondere Commission gewählt werden. Desterlen wie Becher für eine besondere Commission. v. Barnbüler erklärt, daß es sich nicht um ein Vertrauensvotum, sondern um eine würdige Haltung handle. H. H.: jetzt solle man keine langen Reden halten, Reden seien nur ein Dämpfer auf die Begeisterung des Volkes. Römer: es darf keine Parteien mehr geben! Verweisen Sie die Sache an die Finanz-Commission; wenn Sie auch nur 3—4 Stunden gewinnen, so ist damit viel erreicht. Ob wir übermorgen noch in der Lage sind, einen freien Entschluß zu fassen, ist eine Frage; vielleicht haben die Kanonen schon gesprochen. Schmid: jede Verathung sei nur noch eine Form, deshalb so kurz als möglich. C. Maier will ebenfalls so kurz als möglich handeln; noch gestern habe er gehofft, daß durch die neutrale Haltung ein großes Unglück vom Vaterland abgewendet werden könnte; er habe gehofft, daß Oesterreich durch seinen Beitritt den Krieg zu einem wahrhaft nationalen machen werde. In Oesterreich fehle uns der linke Arm zur Vertheidigung. Nachdem Bayern gesprochen, bleibe uns nichts anderes übrig, als unter die preussische Fahne zu treten. Jetzt müsse jeder Hader auch mit Preußen verstummen; die Preußen sind nichts als unsere Waffenbrüder (Bravo!). Was das Ministerium mitzutheilen habe, sollte so mitgetheilt werden, daß es befruchtend auf das Land wirke. Becher: Nach diesen versöhnlichen Andeutungen, nach dieser Einmüthigkeit der Stimmung ziehe er seinen Antrag zurück. v. Wieß verlangt einen Bericht, wo möglich ohne Motivirung; eine solche könnte die Einmüthigkeit zerstören, die sich heute so schön gezeigt. Der Antrag Hölders, die Finanz-Commission mit dem Berichte zu beauftragen, wird einstimmig angenommen. — Nächste Sitzung am morgigen Freitag 9 Uhr. — Heute Abend große Ovation für Se. Majestät den König, der sich so schön als deutscher Fürst erwiesen. — Die Feindseligkeiten haben bei Saarbrücken begonnen. (W. C.)

Stuttgart. Die Hrn. Abgeordneten Carl Mayer aus Bessigheim und Hopf aus Baihingen haben heute die Erfahrung machen müssen, daß die Volksgunst wandelbar und die Treue selten zu finden ist. Beide wurden vor dem Eintritt in die Ständekammer mit Pfischen und Pfeifen insultirt. (B. Z.)

Das Einrücken der von den Commandos einberufenen Mannschaften geht nicht rasch voran, so daß, wie wir hören, das K. Kriegsministerium sich genöthigt sah, den Behörden die Weisung telegraphisch zugehen zu lassen, mit allen ihnen zu Gebot stehenden Mitteln dafür zu sorgen, daß die Leute sofort abrücken. Es ist zwar leicht begreiflich, daß es Manchen hart trifft; allein hier gebietet die Noth. Sollen wir den Feind ungerüstet erwarten? Welches Uebel wäre größer? Also in Gottes Namen fort! Die Ortsbehörden sollten überall auch so denken, nicht den Leuten die

Köpfe heben und Gesuche befürworten, die hier kein Gehör finden können. (B. Z.)

Canstatt, 19. Juli. Ein Comité veröffentlicht soeben folgenden Aufruf: Was wird aus meinem Weib, aus meinen Kindern werden? so seufzt jetzt manches Vaterherz in bangender Abschiedsstunde, da er auszieht, einzustehen für Deutschlands Recht und Ehre. Mitbürger und Ihr, edle Frauen, gebt diesen Männern für diesen schweren Kampf die freudige Zuversicht, daß Die, welche daheim bleiben müssen, tief gedrungen sind von dem Gefühl der Pflicht, mit treuer Sorgfalt über die Angehörigen unserer Tapferen zu wachen und ihnen getreulich beizustehen in jeder Noth. (B. Z.)

Bei eingetretener Mobilmachung erhalten vom Tage der Einberufung an die bedürftigen Familien verheiratheter Krieges-Reservisten, Landwehrmänner und Ersahreservisten auf Anmelden Unterstützungen aus der Staatskasse, und zwar für die Frau mit 3 fl. monatlich in den Monaten April bis Oktober und mit 5 fl. in den Monaten November bis März, für jedes Kind 2 fl. monatlich. In Fällen besonderer Bedürftigkeit kann diese Unterstützung bis zum doppelten Betrag erhöht, bei einem geringeren Grad von Dürftigkeit kann sie bis zur Hälfte vermindert werden.

Karlsruhe, 20. Juli. Dem Vernehmen zufolge ist die Kriegserklärung Frankreichs an Baden hier eingetroffen.

München, 20. Juli, früh. Die Abgeordnetenkammer bewilligte für Kriegsdauer — bis Oktober — außerordentlichen Militärcredit im Betrag von 18,200,000 Gulden. (S. B.)

Darmstadt, 19. Juli. Zu dem Pariser Telegramm, betr. die französische Sommatation an die Südstaaten bemerkt die amtliche Darmst. Ztg.: „Daß Frankreich keinen Zoll deutscher Erde nehmen wolle, kann nur ein Simpel glauben, die Androhung rücksichtsloser Behandlung kann Süddeutschland nicht schrecken, wir stehen Alle für Einen, Einer für Alle.“

Darmstadt, 20. Juli. Minister v. Dalwigk erklärt, die Grenze sei unter einem ganz frivolen Vorwand bedroht, er bitte, die Parteirücksichten schwinden zu lassen und einstimmig die Anträge zu bewilligen. Kriegsminister Dornseiff verlangte einen Credit von 3,376,000 fl. für das süddeutsche Contingent.

Berlin, 17. Juli. Wie sehr unser König sich noch der Friedenshoffnung hingeeben hatte, ersehen wir aus einem Artikel der Corr. de Berlin vom 16. d. Mts. Er erfuhr die französische Kriegserklärung erst bei seiner Ankunft auf dem hiesigen Bahnhofe. Der Staatssekretär v. Thiele überreichte sie dem Grafen Bismarck, und dieser dem Könige, welcher in diesem Augenblicke den Kronprinzen, die Generale v. Roon und v. Moltke und die Minister in seiner Umgebung hatte. Mit großer Ruhe vernahm der König den Inhalt des Expose's von Ollivier, als er aber an die Stelle der Lüge kam, daß Frankreich den von Preußen angebotenen Krieg annehme und die Verantwortlichkeit dafür ihm zuweise, machte sich beim Könige eine tiefe Bewegung über diesen öffentlichen Betrug wahrnehmbar. Es war eine ergreifende Scene, als der König seinem Erben die Hand reichte, dieser sie an die Lippen drückte und König Wilhelm den Kronprinzen an sein Herz preßte. Die Umgebung war tief bewegt.

Berlin, 19. Juli. Der Hauptabschnitt der Thronrede, mit welcher der König den Reichstag heute eröffnete, lautet also: Die spanische Thronandibatur eines deutschen Prinzen, deren Aufstellung und Beseitigung die verbündeten Regierungen gleich fern standen, und die für den Nordbund nur in so fern von Interesse war, als die Regierung jeder befreundeten Nation daran die Hoffnung knüpfte, für das vielgeprüfte Land die Bürgschaften einer geordneten und friedliebenden Regierung zu gewinnen, hat der Regierung des Kaisers der Franzosen einen Vorwand gegeben, in einer im diplomatischen Verkehr seit lange unbekanntem Weise den Kriegsfall zu stellen und nach Beseitigung jenes Vorwands, mit Heringschälung des Rechts der Völker auf die Segnungen des Friedens, festzuhalten. — Hat Deutschland derartige Vergewaltigungen des Rechtes und der Ehre in früheren Jahrhunderten schweigend ertragen, so ertrug es sie nur, weil es in seiner Zerrissenheit nicht wußte, wie stark es war. Heute, wo ein Band geistiger und rechtlicher Einigung, welches die Befreiungskriege zu knüpfen begannen, die deutschen Stämme verbindet, heute, wo Deutschlands Rüstung dem Feinde keine Oeffnung mehr bietet, trägt Deutschland in sich selbst den Willen und die Kraft der Abwehr einer erneuten französischen Gewaltthätigkeit. Es ist keine Ueberhebung, welche Mir diese Worte in den Mund legt. Die verbündeten Regierungen, wie Ich selbst, handeln in dem vollen Bewußtsein, daß Sieg wie Niederlage in der Hand des Vektors der Schlachten ruhen. Wir haben mit klarem Blicke die Verantwortlichkeit ersehen, welche vor den Gerichten Gottes und der Menschen den trifft, der zwei große und friedliebende Völker im Herzen Europa's zu verheerenden Kriegen treibt. Das deutsche, wie das französische Volk, welche beide die Segnungen der christlichen Gesittung und eines steigenden Wohlstandes gleichmäßig genießen und begehren, sind zu einem heilsameren Wettkampfe berufen, als zu dem blutigen. Doch der Machthaber Frankreichs hat es verstanden, ein wohlberechtigtes aber reizbares Selbstgefühl des großen Nachbarvolkes durch eine berechnete Mißleitung

für seine persönlichen Interessen und Leidenschaften auszubeuten. Wir werden nach dem Beispiele unserer Väter für unsere Freiheit und unser Recht gegen die Gewaltthat fremder Eroberer kämpfen, und in diesem Kampfe, der nur den Frieden Europa's dauernd sichern soll, wird Gott mit uns sein, wie mit unsern Vätern!

Berlin, 19. Juli. Sitzung des Reichstags. Am Tisch des Bundesrathes befand sich Graf Bismarck und fast alle Bundesrathsmitglieder. Präsident Simson eröffnete um 2¹/₄ Uhr die Sitzung. Die Mitglieder waren sehr zahlreich anwesend. Graf Bismarck theilte mit, der französ. Geschäftsträger habe die Kriegserklärung überreicht. Bei dieser Mittheilung erhob sich das ganze Haus. Stürmischer Beifall im Hause, Hurrauf auf den Tribünen. Der Bundeskanzler erklärte hierauf: „Nach den Worten, welche wir vom Könige gehört haben, habe ich nichts weiter zu sagen.“ Präsident Simson zeigte an, daß eine Kreditvorlage nebst dem Protokoll der 26. Sitzung des Bundesrathes eingegangen sei. (S. M.)

Berlin, 19. Juli. Beim Kriegsministerium beginnen bereits auch deutsche Offiziere, die bisher in der österreichischen Armee dienten, sich zu melden, um beim Kampfe gegen Frankreich Verwendung zu finden. (S. M.)

General v. Fransecki ist kommandirender General des 2ten (Pommern'schen) Armeecorps geworden. Das ist der General, der mit seinen Magdeburgern und Thüringischen Regimentern am meisten zum Siege von Königgrätz beigetragen hat. Bei der großen Revue bei Prag zog der König vor dem General und seinen Truppen den Hut, als er die Fronte abritt. Jetzt führt er die Pommern, deren Väter an der Kaschau zum Kolben griffen und riefen: So stutzt es besser! — General v. Goeben, als Unterfeldherr Vogel v. Falkensteins von der Mainarmee und als einer der besten Militärs bekannt, hat das 3ie (brandenburgische) Armeecorps erhalten.

Berlin, 21. Juli. Dem Reichstag wird ein Telegramm aus St. Louis (Nordamerika) mitgetheilt, in welchem die Deutschen daselbst dem Nationalkampfe zustimmen, welcher Deutschlands Einheit befestigt. Zugleich wird eine Million Dollars für Invaliden und die Wittwen und Waisen gefallener Krieger überwiesen. — Die Kreditvorlage wird in dritter Lesung mit allen gegen zwei Stimmen angenommen.

Die „N. Pr. Ztg.“ sagt: Daß die Napoleonische Regierung jedenfalls Krieg wollte, ist gewiß. Wir erfahren mit Sicherheit, daß sie vor einigen Wochen schon wegen der Gotthardsbahn den Krieg an Preußen erklären wollte.

Köln, 16. Juli. Der Ausbruch des Krieges drückt den rheinischen Humor nicht nieder. Als es gestern Abend hieß, daß der König von Preußen in Magdeburg mit dem Grafen Bismarck zusammengetroffen sei, war flugs folgende Begrüßung der Beiden erfunden: König: „Nun, lieber Graf, was gibst?“ Bismarck: „O, Majestät, wir spielen Sechsz und Sechszig.“

Köln, 19. Juli. Hier ist ein junger französischer Ingenieur festgenommen worden, der, in einen steinalten Mönch verwandelt, einen Plan der Festungswerke aufgenommen hatte.

Ludwigs-hafen, 19. Juli. Heute Abend wurde auf dem hiesigen Bahnhofe ein französischer Spion, als Dame verkleidet, verhaftet und in Gewahrsam gebracht.

Von Gm's flüchteten an einem Tage 3000 Badegäste, die zahlreichen Franzosen trugen weiße Tücher an den Stößen oder Hüten.

Kiel, 16. Juli. In dem von Parteien zerrissenen Schleswig-Holstein herrscht plötzlich eine Einigkeit, wie noch nie. Das Centralwahlkomite der liberalen Partei dahier veröffentlicht folgende Ansprache: „Schleswig-Holsteiner! Die Entscheidung ist gefallen. Frankreich bricht über den deutschen Rhein. Dänemark lauert an unserer nächsten Gränze. Deutschland erwartet muthig und zu jedem Opfer bereit den Feind. Schleswig-Holsteiner! Wir haben in langen, schweren Kämpfen, auch da uns alles verließ, jeden Fuß breit deutscher Erde vertheidigt. Was heute Pflicht und Ehre gebieten, das steht geschrieben in jeder deutschen Brust. Die Kinder unseres Landes werden kämpfen in den ersten Reihen. Wir aber werden jede Bürgerpflicht erfüllen, die das Vaterland von uns fordern kann. Schleswig-Holsteiner! Berufen, die Wahlen zu leiten im Sinne der Freiheit und der Einigung Deutschlands, geben wir feierlichen Ausdruck der Begeisterung, die Schleswig-Holstein erfasst: Das in Freiheit und Macht geeinigte Deutschland über alles! Gott segne unsere gerechten Waffen!“

Wenn man die Zahlen der beiden gegnerischen Feldarmeen mit nüchternem Blicke prüft, so fällt der Vergleich keineswegs zu Gunsten des französischen Gegners aus. Selbst französische Stimmen räumen ein, daß die Stärke ihrer kampfbereiten Feldarmee, nach Abzug aller der Truppentheile, die für den inneren Dienst nothwendig seien, sich allerhöchstens auf 400,000 Mann belaufen würde. Seit Deutschland zu einem wehrkräftigen Körper vereinigt ist, ist es im Stande, eine Feldarmee von fast doppelter Stärke dem Feinde entgegenzustellen. (B. Z.)

Die Kundgebungen für die strenge Neutralität Oesterreichs aus allen Theilen des Reiches mehren sich von Tag zu Tag;

politische Vereine, industrielle Körperschaften, Gemeinde- und Bezirksvertretungen bereiten Resolutionen, Adressen und Petitionen in diesem Sinne vor. Unter andern sagte der Billacher Volksverein die Resolution, die Regierung möge im bevorstehenden Krieg die strengste Neutralität wahren, und nur dann aus dieser heraustreten, wenn ein deutsches Land fremder Eroberung zum Opfer fallen sollte. Von Stimmen der Presse erwähnen wir den Ausruf der „Einger Tagespost:“ Deutschlands Ehre über alles!“ Die „Grazer Tagespost“ aber, das Organ Reichbauers, schreibt: „Wir Deutsch-Oesterreicher wünschen aus voller Seele, daß das Kriegsglück die Waffen Preußens begleite, und daß Preußen, wenn es siegt, aus Großdeutschland einen Freiheitsstaat bilde, welcher die Gewähr seines Fortbestands in sich trägt. Hat Bismarck 1866 mit revolutionären Händen gearbeitet, so benütze er 1870 den Freiheitsenthusiasmus des deutschen Volkes, um den Feind zu bestehen, und um die höchsten politischen Wünsche des Volkes ehrlich und ganz zu befriedigen.“ Bisher hatte nur das feudallultramontane „Vaterland“ die Stirne, seine Stimme gegen Deutschland zu Gunsten Frankreichs zu erheben und für eine eventuelle Aktion Oesterreichs zu plaidiren. (B. Z.)

Bern, 19. Juli. Die Bundesversammlung wählte mit Einmuth den eigensässigen Obersten Hans Herzog zum General.

Ist's wahr? In den letzten Tagen noch soll Napoleon als Versucher an Preußen herantreten sein. Er hätte, erzählt die B. B. Z., durch einen fremden Diplomaten eine Theilung Belgiens angeboten und wäre mit Entrüstung abgewiesen worden.

Mit der Lüge: „das Kaiserreich ist der Friede!“ hat Napoleon den Thron bestiegen, ein Krieg folgte dem andern, fast alle unter klugen und bestechenden Vorwänden begonnen. Maßloser Ehrgeiz und Herrschsucht, die unbekümmert durch Ströme von Blut und Berge von Leichen ihr Ziel verfolgen, lebten schon in dem jungen Napoleon. Als er 1839 als gefangener Abenteurer in der Festung Ham sah, veröffentlichte er ein Buch, das er „Napoleon'sche Ideen“ nannte und in welchem er darlegte, was er thun werde, wenn er der Herrscher Frankreichs werde. Man lachte damals über die abenteuerlichen, bluttriefenden Träume, sie sind aber Fleisch und Blut geworden. Es heißt wörtlich in dem Buch, an das man jetzt unwillkürlich erinnert wird: „Man hegt eine Nation auf die andere und legt eine durch die andere lahm. Die Franzosen befreien die Italiener von der Herrschaft Oesterreichs (s. 1859); Deutschland und England bleiben neutral; denn was gehen sie die Oesterreicher in Italien an? Das ist der erste Krieg. Wenn Oesterreich gebrochen ist, geht's ans neutrale Deutschland und Preußen — ohne Oesterreich, aber mit Hilfe der Italiener (s. jetzt). Das ist der zweite Krieg, mit welchem die deutsche Frage, die Rheinfrage und der Streit über die Schelde d. h. die Einverleibung Belgiens und Hollands gelöst wird. Der dritte Krieg gilt England. Da gilt's, die Irländer und Schottländer von englischer Herrschaft zu befreien, Englands Herrschaft zur See zu brechen u. s. w. Wer Kriegsschiffe hat, muß dazu helfen. Dann steht das große abendländische Kaiserthum der Napoleons fertig da, und die andere Hälfte der Welt, das morgenländische Kaiserthum, d. i. Rußland — und diesem, dem seitherigen Helfer und Bundesgenossen, gilt der letzte Kampf.“ — In der Praxis aber hat Napoleon die Reihe umgekehrt, Rußland wurde im Krimkriege zuerst daran genommen, dann Oesterreich, dann Amerika (Mexiko) und jetzt Deutschland. Aber die Korbhölzer sind voll, die Abrechnung beginnt.

Der „Friedens“-Kaiser wird, wie man versichert, den Feldzug nicht zu Pferd, sondern in der Kutsche mitmachen.

Florenz, 16. Juli, Abds. Soeben fand hier eine antifranzösische Kundgebung statt, welche von der nationalen Demokratie ausging. Menschenmassen zogen unter dem Geschrei: „Nieder mit Frankreich! Hoch die Neutralität! Es lebe Preußen!“ zuerst nach dem auswärtigen Ministerium, dann nach dem Hotel des norddeutschen Gesandten. (S. M.)

Rom, 19. Juli. Die Opposition in der Stärke von 115 Mann hat gestern unter Protest die Stadt verlassen, nachdem sie in einem Brief an den Papst ihr non placet wiederholt. Bei dem heutigen Votum stimmten 547 mit placet, und 2 mit non placet. Der Tag ging ohne irgendwelche Spuren von Enthusiasmus vorüber.

Aus dem Territorium Washington ergeht ein Hilferuf nach Frauen: „Schickt uns Weiber! Ein Tausend tugendhafte, fleißige, sanftmüthige Weiber als Gehülfinnen werden verlangt. Das Land ist fruchtbar, der Acker liefert 50 Bushel Weizen. Aber was ist Weizen ohne ein Weib? In einem Bezirk allein gibt es 400 heirathslustige Männer und nur 23 Frauenzimmer.“

Konstantinopel, 18. Juli. Die gesammte Reserve der türkischen Armee ist einberufen worden.

Chicago, 19. Juli. Die „Illinois Staatszeitung“ telegraphirte an den Grafen Bismarck: 200 Tthr. dem deutschen Soldaten, der zuerst eine französische Fahnenstange oder Flaggenposten erobert.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.